

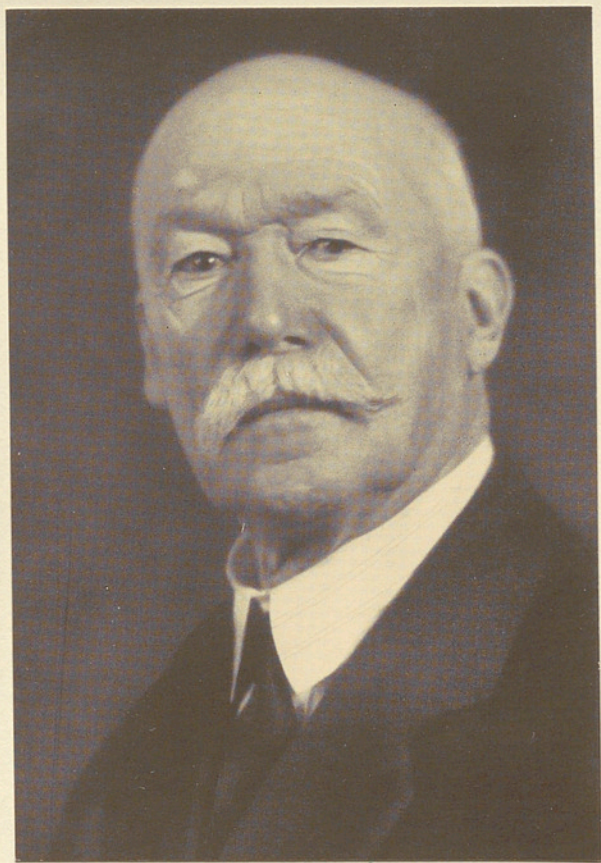
Nekr
P
73

INGENIEUR
HEINRICH PETER

GENIE-OBERST
HEINRICH PETER
INGENIEUR

a. DIREKTOR DER WASSERVERSORGUNG
DER STADT ZÜRICH

1859 – 1946

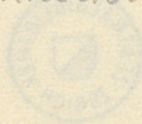


Nekr P 73

GEDENKWORTE

ANLÄSSLICH DER TRAUERFEIER
DIENSTAG, DEN 5. FEBRUAR 1946
IM KREMATORIUM IN ZÜRICH

G 80-0460
Willi. Frei
Kilchberg



ORGEL-EINGANGSSPIEL
«BERESINALIED»
VON LEGLER

Unser Leben gleicht der Reise
Eines Wandrers in der Nacht.
Jeder hat auf seinem Gleise
Etwas, das ihm Kummer macht.

Aber unerwartet schwindet
Vor uns Nacht und Dunkelheit,
Und der Schwergedrückte findet
Linderung in seinem Leid.

Brüder lasst uns weitergehen,
Weichet nicht verzagt zurück;
Hinter jenen fernen Höhen
Wartet unser noch ein Glück.

Mutig, mutig, liebe Brüder,
Gebt die bangen Sorgen auf!
Morgen geht uns die Sonne wieder
In der lieben Heimat auf.



ABDANKUNGSANSPRACHE
VON
PFARRER ALBERT SCHELLENBERG

Gelobet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der Gott der Barmherzigkeit und der Vater alles Trostes, der
uns tröstet in unserer Trübsal. Amen.

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus
dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen

HEINRICH PETER

Ingenieur, alt Direktor der Städtischen Wasserversorgung,
von Zürich, Gatte der Pauline geb. Hotz, wohnhaft gewesen
Blümlisalpstrasse 3, geboren am 5. August 1859 und verstor-
ben am 2. Februar, im Alter von 86 Jahren, 5 Monaten und
28 Tagen. Wir sind hier vereint, des lieben Entschlafenen vor
Gott zu gedenken. Das Wort des Herrn stärke und segne uns.

Wir lesen im 90. Psalm:

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe die
Berge geboren waren und die Erde und die Welt geschaffen
waren, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du lässt
die Menschen zum Staub zurückkehren und sprichst zu ihnen:
Kehrt zurück, ihr Menschenkinder! Denn tausend Jahre sind
vor deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen,

wie eine Wache in der Nacht. Du säest sie aus von Jahr zu Jahr; sie sind wie das sprossende Gras, am Morgen erblüht es und sprosst, am Abend welkt es und verdorrt.

Unser Leben währt siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und das meiste daran ist Mühsal und Beschwer; denn eilends geht es vorüber, und wir fliegen dahin. Lehre uns unsere Tage zählen, dass wir ein weises Herz gewinnen. Sättige uns frühe mit deiner Gnade, dass wir frohlocken und uns freuen unser Leben lang. Die Huld des Herrn, unseres Gottes, sei über uns. Das Werk unserer Hände wollest du, Herr, fördern. Ja, fördere das Werk unserer Hände. Amen.

CELLOVORTRAG
VON FRITZ HENGARTNER
«LARGO» VON G. FR. HÄNDEL

Frondi tenere, e belle
Del mio platano amato,
Per voi risplenda il fato.
Tuoni, lampi e procelle
Non v'oltragino mai
La cara pace,
Né giunga a profanarvi
Austro rapace.

Ombra mai fù
Di vegetabile
Cara ed amabile
Soave più.

Warum zagest du, o Seele?
Könnte noch ein banger Zweifel,
Ein Wahn den Frieden dir rauben?
Hättest wirklich du vergessen,
Dass ein gnädger Gott im Himmel wohnt?
Nur er vermag zu heilen
All' deine Schmerzen.

Sein Auge wacht!
Treulich und väterlich
Schirmt er und leitet dich
In Not und Nacht.

Bau auf sein Wort!
Sorge und frage nicht,
Hoffe! Verzage nicht!
Er ist dein Hort.

Das Wort der Heiligen Schrift, in das wir das ganze Leben und Wirken des Entschlafenen zusammenfassen wollen, steht im 107. Psalm, im 1. Verse, und heisst:

«Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.» Amen.

Liebe leidtragende Angehörige!

Werte Trauerversammlung!

Vor wenigen Wochen hat der Mann, dem wir in dieser Stunde die letzte Ehre zu erweisen uns hier versammelt haben, sein in vielen Stürmen erprobtes und gereiftes Patriarchenleben mit einer Wettertanne hoch oben in unseren Bergen verglichen, Ja, das Leben und Wirken unseres Heinrich Peter hatte kraftvolle Wurzeln, und diese Wurzeln waren tief eingesenkt in das ihm so teure Erdreich seiner Arbeit, seiner Familie, seiner Heimat. Aber nun hat ihn auch das Schicksal alles Urwüchsigen und Starken erreicht. Innerhalb kurzer drei Wochen ist seine scheinbar unzerstörbare Lebens- und Schaffenskraft an den Folgen eines erlittenen Tramunfalles zerbrochen worden. Am Tage des Unfalles selbst gewann er, seiner widerstandsfähigen und in sich verankerten Art entsprechend, rascher als seine erschütterten und erschrockenen Lieben, das innere Gleichgewicht wieder, und er diktierte, kaum heimgekehrt vom Kantonsspital, wo er sich seine tiefe Wunde heften liess und einen Verband hatte machen lassen, seiner Gattin noch eine Stunde lang Briefe. Und zwei Tage vor seinem Ende noch hat er mit seiner jüngsten Enkelin in seiner immer noch frischen und elastischen, dem Leben bis zuletzt zugewandten und fröhlich aufgeschlossenen Art gescherzt und gelacht.

Heute aber ist euch, ihr lieben Trauernden, das Herz zer-

rissen in wehem Schmerz: ihr müsst Abschied nehmen, letzten Abschied von diesem teuren Manne, der bis zuletzt von herzlicher Liebe und Aufopferung für euch erfüllt war. Wie schwer ist solches Abschiednehmen, wenn Hand aus Hand sich ringt und Herz von Herz sich reisst.

Mit den Seinen aber tragen wir alle Leid, die wir von nah und fern herbeigeeilt sind, getrieben von tiefer Verehrung für den teuren Entschlafenen, an seinen Sarg, ihm noch einmal zu danken für alles, was er ihnen war, und euch, den Seinen, herzliche Teilnahme zu bezeugen an eurem Schmerz. Unser aller Gedenken sucht jetzt zu fassen, was der Mann einst den Seinen, unserer Stadt und über ihre Grenzen hinaus unserem Lande war, der jetzt eingegangen ist in die ewige Ruhe. Meine Aufgabe ist es, diesen Gedanken Ausdruck zu geben. Es soll geschehen in einer Weise, wie ich überzeugt bin, dass sie dem Geist des teuren Entschlafenen entsprechen wird. Je tiefer er in sein hohes Alter hineingeschritten ist, um so stärker hat ihn, wie die Seinen bezeugen, ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit erfüllt. So weist er uns selbst in dieser Stunde auf das Wort des Psalmisten hin, das uns heute mit seinem Trost erfüllen möchte. «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.»

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich!» Wenn wir das reiche Leben überblicken, das jetzt zum Abschluss gekommen ist, können wir nicht anders: wir müssen still die Hände in Dankbarkeit falten. Gott hat den teuren Entschlafenen freundlich geführt. Zwei Lebenskreise waren es, in denen er mit gleicher Liebe und Treue gestanden hat: Beruf und Familie, und in beiden hat er den Segen des Allmächtigen in der Fülle erfahren. Heinrich P e t e r hat einen Beruf ergriffen, der nicht in der Bahn seiner Ahnen lag, die mehr als zehn Generationen zurück dem Bauernstand angehört hatten und in Oberwil-Dägerlen gebürtig waren. Seine Berufswahl war also

ein Wagnis; aber gerade kühnes Wagen entsprach seinem innersten Wesen, und eben als Wagnis wurde ihm sein Beruf zu dem, was dieses Wort im Tiefsten sagen will: zu einem mit innerer Notwendigkeit sich vollziehenden und darum so beglückenden Tun. In einem zweijährigen Kurs am Technikum Winterthur bereitete sich der Sechzehnjährige für das Studium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich vor. Hier erwarb er sich als Dreiundzwanzigjähriger das Bauingenieur-Diplom. Gründlich ausgerüstet trat er im gleichen Jahre — es war der 21. März 1882 — in den Dienst der Stadt Zürich, die ihn acht Jahre später zum Adjunkten ihres Licht- und Wasserwerkes beförderte und schon zwei Jahre später zum Ingenieur und Direktor der Städtischen Wasserversorgung ernannte und ihm das städtische Bürgerrecht schenkte.

Mit dieser Direktorenstelle hat Heinrich Peter das Arbeitsgebiet gefunden, das seinen Neigungen entsprach und in dem er während 35 Jahren seine reichen Gaben entfalten und betätigen konnte. Als er auf das Ende des Jahres 1927 von seiner Stellung zurücktrat, veranstaltete der Zürcher Stadtrat zu Ehren des Rücktretenden eine einfache Feier, an der ihm eine Urkunde überreicht wurde. Dieser Ehrentafel, die ihm von amtlicher Stelle übergeben worden war, entnehmen wir im folgenden ein paar Sätze, die das Werk des Entschlafenen zusammenfassen. Der Stadtrat schrieb:

«Die heutige vorbildliche Wasserversorgung unseres Gemeinwesens mit den Quellwasseranlagen im Sihl- und Lorzegebiet und mit dem so glücklich angelegten Seewasserwerk ist vor allem Ihr Werk, das Ihren Namen der Nachwelt erhalten wird. Durch die mustergültige Projektierung und Durchführung der Quellwasser- und Seewasserversorgung haben Sie sich unvergängliche Verdienste um unser Gemeinwesen erworben. Nicht geringer sind Ihre Verdienste in der

Vorbereitung und Durchführung der Wasserkraftanlagen unserer Elektrizitätsversorgung. Neben Direktor Wagner hat die Stadt es vor allem Ihrer Weitsicht und Ihrer Tatkraft zu verdanken, wenn ihre Energieversorgung sich völliger Selbständigkeit erfreut. Aber auch auf andern Gebieten der Ingenieurkunst haben Sie der Stadt je und je wichtige Dienste geleistet.»

So weit die ehrenden Gedenk- und Dankesworte des Stadtrates. Zu diesen Gebieten der vorbildlichen und grosszügigen Ingenieurkunst des Entschlafenen gehört auch das Albulawerk und seine Arbeit als Mitglied des Leitenden Ausschusses des Verwaltungsrates der A.-G. Kraftwerk Wäggitäl. Aber als der Achtundsechzigjährige, der auf ein so reiches Lebenswerk zurückblicken durfte, als Direktor der Städtischen Wasserversorgung zurücktrat, dachte er noch nicht an Ruhe oder Musse. Er hat sich vielmehr der Stadt Zürich, mit der er sich durch sein Werk so eng verbunden wusste, auf Wunsch des Stadtrates weiter für Aufgaben wichtiger Natur zur Verfügung gehalten, insbesondere für das Kraftwerk Wettingen und die Seeabflussregulierung.

Diese grosse, weitgespannte Arbeit vollbrachte Heinrich Peter neben einer intensiven und erfolgreichen militärischen Laufbahn, die ihn vom Genieleutnant zum Genieobersten emporführte. Ja, er verfügte über eine Arbeitskraft, die es ihm erlaubte, während des ersten Weltkrieges vier Jahre lang fünf Tage pro Woche in Bern als Waffenchef der Genietruppen die Stellvertretung des Oberstkorpskommandanten R. Weber zu übernehmen und an den übrigen zwei Wochentagen seine Arbeiten in der Stadt Zürich zu leiten. Kein Wunder, dass es oft genug galt, Nächte hindurch zu arbeiten. Ein Wunder aber, dass auch ein solch überreiches Mass der Arbeit immer nur beste Leistungen schuf und die Kräfte des Schaffers nicht zu zerreißen vermochte. Gewiss, eine Erklärung für das staunenswerte Mass der Arbeitsleistung und für

die ebenso bewundernswerte Qualität dieser Leistung liegt in jenem Satz, der von dem Entschlafenen oftmals zu hören war: «Das Leben ist nur schön, solange man arbeiten kann.» So lautete aber nicht bloss sein Lebensgrundsatz, nein, so war sein Leben selbst. Aber gerade das, dass ihm der ewige und allmächtige Schöpfer ein solches Leben schenkte, das sich ohne Arbeit nicht mehr als lebenswert gefühlt hätte und dass deswegen Heinrich Peter alle Arbeit nie ein schweres Joch wurde, sondern seines Lebens Freude und Kraftquelle blieb, ja dass sich in ihm Neigung und Pflicht, Begabung und Aufgabe von Anfang bis zum Ende die Hand zum unzertrennlichen Bunde reichten: das ist das Grosse und Wunderbare, wofür wir heute Gott, dem Schöpfer und Geber solchen Lebens, nur danken können. «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich.»

Und dieses Gefühl der Dankbarkeit gegenüber Gott muss sich in uns vertiefen beim Blick auf die Erfolge seiner Lebensarbeit. Heinrich Peter war ein Mann eigener Kraft. Sein Geburtshaus war die «Windmühle» in Winterthur, die Stätte seiner Kindheit das Schaffhauser Dorf Thayngen im schönen Reiathgebiet. Aus solch unscheinbaren Anfängen durfte und konnte er emporsteigen! Wie freundlich das Los, das dem Entschlafenen zugefallen ist! Wieviel reiche Begabung und gewissenhafte Treue bleibt hier auf Erden oft unbelohnt; wieviel Grosse und Grösste hat die Welt schon verkannt und vergessen und begraben! Tausende und Abertausende haben es schon erfahren müssen, dass nach einem Tagewerk voll heissen Bemühens alles, was sie geschaffen, in sich zusammenbrach. Vergebliche Mühe, verlorene Arbeit! Dem teuren Entschlafenen blieb dieser Schmerz erspart. Mit berechtigtem Stolz konnte er sagen: Die Stadt Zürich ist der Ort, wo ich die einzige Stelle meines Lebens angetreten habe. Aber so stolz und selbstbewusst dieses Wort ist, es liegt doch auch Bescheidenheit darin, denn neben seinem Dienst an der Stadt

Zürich ist er als anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Wasserversorgung bis weit über die Grenzen seines von ihm so tief und treu geliebten Vaterlandes hinaus oft zu Rate gezogen worden, und hat als Verwaltungsrat der Papierfabriken Landquart und als Verwaltungsratspräsident der Couvertfabrik Emmishofen und endlich als Präsident der Tiefbohr- und Baugesellschaft A.-G., Zürich-Bern, im Geschäfte seines Sohnes, bis zu seinem Ableben Grosses und Dauerndes geleistet.

Ja, immer weiter dehnten sich seine Arbeitsgebiete; immer Neues nahm er in Angriff. Er durfte schreiten von Erfolg zu Erfolg, durfte es erleben, dass seines Werkes weit herum in Ehren gedacht wurde. Auch die äussere Anerkennung blieb ihm nicht versagt. Zur Ehrenurkunde, die ihm der Stadtrat nach nahezu sechsundvierzig Jahren im Dienste der Stadt Zürich überreicht hatte, gesellten sich anlässlich seines siebenzigsten und achtzigsten Geburtstages anerkennende Worte in der «Neuen Zürcher Zeitung», und besonders freute sich sein sachlich gerichteter Sinn über das Ansehen, das ihm in seinen Fachkreisen so reichlich zuteil wurde. Vier Jahre war er Präsident der Baugewerbekasse in Zürich, ein Jahr der Offiziersgesellschaft Zürich; sechs Jahre präsierte er den Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. 1923 wurde er Ehrenmitglied des Schweizerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, im Jahre 1927 Ehrenmitglied der Association Suisse de Technique Sanitaire und der Association Générale des hygiénistes et techniciens municipaux in Paris und zwei Jahre später Mitglied der Baukommission für das Kraftwerk Wettingen. Er hat sich dieser Ehrungen von Herzen gefreut, aber nicht bloss um der äusseren Ehren willen, dazu war er zu nüchtern und zu sehr auf Arbeit und Leistung eingestellt. Aber der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Dieses Wort der Bibel hat der Entschlafene in reichem Masse erfahren

dürfen. Der irdische Lohn seines Schaffens ist ihm nicht versagt geblieben.

Aber freilich, was hat der Mensch am Ende von allen äussern Erfolgen? Einem tieferen Geiste geben sie nie volle Befriedigung; man kann am Ende sogar fragen: Wozu das alles? Wiegen alle Erfolge wirklich ein ganzes Leben der Mühe auf? Der eigentliche Gewinn unserer Arbeit ist ein weit besserer: in der Arbeit gewinnen wir Energie und Ausdauer, Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, einen in sich gefestigten und geklärten Charakter. Auch dieser verborgene Segen ist dem teuren Entschlafenen aus den Mühen seines Lebens erblüht. Schon mit sechs Jahren hatte er seinen Vater verloren und war früh auf eigene Füße gestellt. Im Ringen und Kämpfen hat er aber jene Spannkraft erreicht, jene Reife und Weite gewonnen, die ihm die Achtung und Verehrung der Seinen, seiner Mitarbeiter und Freunde, der fernen und der nahen, verschafft hat. So wuchs er zu dem Menschen heran, der trotz einer klugen Zurückhaltung eine magnetische Anziehungskraft auf andere ausübte, weil sich sein Geist immer rege und aufgeschlossen mit allem, was ihm begegnete, in letzter Verantwortung beschäftigte, zu jenem geselligen Menschen auch, der mit einem Male so lebendig und anregend aus dem reichen Schatz seiner Erlebnisse und Erfahrungen zu erzählen und die Geister zu fesseln wusste, aber auch zu der letzten und schönsten Frucht alles echten Menschentums, zu jener Rat- und Hilfsbereitschaft, die gibt, ohne zu rechnen, ohne etwas zu erwarten und ohne viele Worte zu machen. Wenn Bescheidenheit und Dankbarkeit darin bestehen, dass wir die schlichten Ursprünge unseres Lebens nie aus Auge und Herz verlieren, auch dann nicht, wenn das Leben uns in leuchtende Höhen emporführt: dann eben war Heinrich Peter ein bescheidener und ein dankbarer Mensch. Nie vergass er, was ihm seine vortreffliche Mutter gewesen

war, die ihn mit seinen vier Schwestern allein erziehen musste; nie auch vergass er seine jüngste Schwester, an der er schon in früher Jugend besonders zärtlich hing und die heute als einzig Überlebende von seinen vier Schwestern dem lieben und guten Bruder die letzte Ehre erweisen kann. Dafür aber, dass Gott ihn an Leib und Seele so gesegnet hat nach dem Reichtum seiner Güte, lasst uns Gott herzlich danken. «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!»

Aber nun müssen wir noch tiefer in das Leben des Entschlafenen hineinschauen und fragen: Was ist denn schliesslich all unser Arbeiten mit seinem äusseren Gelingen und allem äusseren Gewinn, den es uns einträgt, wenn wir am Ende einsam und verlassen dastehen? All unser Lebensglück ruht im tiefsten Grunde auf der Erfahrung innerer Gemeinschaft mit Menschen, die uns lieben und die wir lieben. Wem das versagt bleibt, der ist verlassen, trotz allem, was er sonst sein eigen nennen mag. Gott hat dem teuren Entschlafenen dieses Glück im Kreise der Seinen geschenkt. Am 24. September 1889 vermählte sich Heinrich Peter mit Ida Wetter von Wiesendangen, die ihm während beinahe 34 Jahren eine treue und verständnisvolle Lebensgefährtin war. Mit ihr durfte er sich freuen am Heranwachsen und Reifen seiner beiden Kinder, eines Sohnes und einer Tochter. Eine besondere Freude war es ihm, als sein Sohn in seine Fusstapfen trat und sich in einem eigenen Geschäfte auf den Gebieten des Tiefbaues und der Wasserversorgung zu betätigen begann. Seit der Gründung des Geschäftes seines Sohnes im Jahre 1922 wuchs der Entschlafene als Mitglied des Verwaltungsrates und seit 1927 als dessen Präsident in eine ideale Zusammenarbeit mit dem Sohne hinein, wobei sein reiches Wissen und grosses Können der Unternehmung nach dem Zeugnis des Sohnes die grössten und immer dankbarst anerkannten Dienste leistete.

Nachdem Heinrich Peter am 15. Juni 1923 seine erste Gattin durch den Tod verloren hatte, fand er in Pauline Hotz von Zürich-Hottingen im Jahre 1924 seine zweite Lebensgefährtin, die ihm mit ihrer treuen, aufopfernden Fürsorge das Leben verschönerte und so hoch in die Jahre hinauf verlängerte. Wie mit der Familie seines Sohnes, so war er auch mit der Familie seiner Tochter in Liebe und Anhänglichkeit verbunden. Mit besonderem Interesse verfolgte er bis ans Ende die Entwicklung und Ausbildung seiner fünf Enkelkinder, die ihm neue Jugendfrische am Abend seines Lebens brachten. So war Heinrich Peter nie ein einsamer Mensch. Im Kreise seiner Lieben konnte er all seine weitgespannten Pläne und Arbeiten vergessen und in herzlicher Geselligkeit mit ihnen verbunden sein. Mit ihnen freute er sich an den Schönheiten der Natur. Schon plante er nach Kriegsende neue Reisen ins Ausland, denn Reisen gehörten zu seinem weiten Horizont, zu seiner stets frischen Aufnahmefähigkeit. Und doch besass er auch offenen Sinn für das Nächstliegende. Gross war seine Aufgeschlossenheit für die Schönheiten seines Gartens. Wie sorgte er für sein eigenes Heim an der Blümlisalpstrasse; mit welcher Liebe und Freude hing er an seinen Rosen, die er zeit-lebens selbst gepflegt hat. Ja, er war ein reicher Quell edler Freuden, der ihm dadurch erschlossen war, dass er in seinem innersten Wesen ein einfacher und in sich klarer Mensch blieb.

So habt ihr, die Seinen, ihn erlebt in seinem schönsten Menschentum, in seiner edlen, väterlich fröhlichen und gütigen Haltung und Gesinnung. Denn für euch hat er gelebt, gewirkt und geschafft. In tiefster Dankbarkeit steht ihr, seine Kinder, an des Vaters Sarge, und eurem nachsinnenden Geiste erschliesst sich immer mehr, wieviel er euch gab, wieviel ihr ihm verdankt, äusserlich und innerlich. Er gab euch sein Bestes. Welch ein Vorbild war er euch in seiner humorvollen Fröhlichkeit, in seiner Liebe und Treue. Seiner Teilnahme

wart ihr stets gewiss. Mit Recht bekanntest du, sein einziger Sohn: Sein Vorbild wird nicht verloren gehen, denn «Wenn das Wort verflattert und verweht, die Tat ist's, die die Zeit besteht.» Das alles dankt ihr ihm. Wir wollen aber auch dem treuen Gott danken, der ihm dieses Glück des Lebens schuf. Er hat Liebe gegeben und Liebe erfahren.

Doch damit nicht genug. Gottes Freundlichkeit umleuchtete auch sein Ende. Der Tod, der ihn nach drei Wochen Krankenlager hinwegnahm, war in Wahrheit der harmonische Abschluss seines reichen Lebens. «Um den Abend soll es licht sein.» Wie hat sich diese Verheissung an ihm tröstlich erfüllt! Wie ein Patriarch lebte er in eurer Mitte bis in die zwei letzten Tage hinein, und dann kam sein stiller, sanfter Heimgang. Träumend ging er durch des Todes dunkles Tal. Mag es den Seinen im Augenblick schwer erscheinen, dass er nach so kurzem Kranksein ihnen weggenommen ward. Du, trauernde Gattin, hast ihm bis zuletzt in Aufopferung und Liebe Hilfe und Linderung gespendet, und ihr Kinder habt mit eurer Anteilnahme ihm letzten Dank gesagt. Ihr Enkel bliebet sein Sonnenschein bis ans Ende. Endlich gilt auch von ihm das, was die Bibel von Moses berichtet: «Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen.» Ja, den Verfall des Alters hat ihm Gott freundlich erspart. Ihm, dem an rastlose Arbeit Gewöhnten, wäre ein Leben der Tatenlosigkeit eine Qual geworden. Er durfte wirken bis zuletzt und hinweggehen in Kraft. «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich!»

Aber gilt nun auch das Wort, mit dem unser Psalm schliesst: «Seine Güte währet ewiglich?» Nicht wahr, so oft der Tod uns einen teuren Menschen wegnimmt, steigt in uns die Frage auf: Und nun, ist das das Ende? Ach, wie wird doch das reichste und wertvollste Leben so qualvoll sinnlos, wenn der Tod alles zerschlägt, was aus einem Menschen geworden

ist in seinem Leben voll Mühe und Arbeit. Und vor allem: Warum hat uns der Allmächtige die Liebe ins Herz gegeben, wenn am Ende doch das Scheiden steht, das Scheiden für immer? Seht, man redet in unseren Tagen wohl etwas von wehevoller Stimmung im Angesichte des Todes. Wem aber je eines seiner Lieben genommen wird, mit dem er innerlich verwachsen ist, der erfährt, dass in solchen Stunden das Herz verbluten will. Je stärker und inniger die Liebe, um so trostloser das Scheiden. Auch die stärksten Geister erfahren es in solcher Dunkelheit: es gibt in Todesnot keinen anderen Trost als das Evangelium von Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Er hat sich derer angenommen, die im Schatten des Todes sassen; er hat sich hineingelebt in all unsere Not und sich mit uns verbunden, er, der Reine mit uns Unreinen, er, der Freie mit uns Geknechteten, er, der Starke mit uns, die wir seufzen unter innerer Müdigkeit, er, der Reiche mit uns, die wir erschrecken vor der inneren Öde unserer Seele, so oft wir mit uns allein sind in ernstesten, stillen Stunden. Ja, Jesus Christus hat die Menschenseele reich und gross gemacht, und aus seiner Fülle schöpfen wir alle, bewusst oder unbewusst, Kraft um Kraft. Und wo immer sein Name verkündet wird, und wo seines Geistes Hauch die Herzen berührt, da erwacht die Gewissheit: Jesus Christus lebt, und er will uns auch zum Leben führen. Im Blick auf Christus finden wir darum mit Paulus den Mut, zu bekennen: «Tod, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus.» Durch Christus wissen wir: Der Tod öffnet uns die Türe zum ewigen Vaterhaus, und über den Särgen sprechen wir getröstet:

Was wir bergen in den Särgen
Ist der Erde Kleid;
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.

In diesem Gedenken wollen wir jetzt Abschied nehmen, still, weil getröstet. In tiefem Gedenken wird das Bild des Gatten, Vaters und Freundes in euren Herzen ruhen, kein toter Besitz, sondern ein lebendiger Schatz der Erinnerung, ein Halt in eurem Ringen, ein Licht in den schweren Entscheidungen des Lebens. Und damit nicht genug, im Blick des Glaubens auf den Herrn, der tot war und regiert in Ewigkeit, warten wir der seligen Zeit, da wir wieder finden dürfen, was wir verloren haben, da der Vater im Himmel vereint, was der Tod hier trennt. Einer nach dem andern von denen, die uns lieb und teuer sind, bricht neben uns zusammen auf der Wandschaft. Das Leben wird immer einsamer um uns her; aber der Dichter Hebbel hat Recht, wenn er einmal schreibt: «Wir würden in jenen Sphären nichts zu suchen haben, wenn wir hier nicht etwas dorthin verlieren würden.» So soll auch der Heimgang dieses teuren Mannes uns die Ewigkeit näher rücken, damit auch wir dereinst im Frieden einschlafen und droben erwachen dürfen in der ewigen Heimat.

A m e n.

ANSPRACHE
VON INGENIEUR OTTO LÜSCHER
DIREKTOR DER WASSERVERSORGUNG
DER STADT ZÜRICH

Verehrte Trauerfamilie!

Werte Trauergemeinde!

Vor uns auf der Bahre liegt der Senior der schweizerischen Wasserversorgungen, alt Direktor Peter der Wasserversorgung Zürich, eine Autorität auf seinem Fachgebiet. Es geziemt sich, in Vertretung dieses Faches und der Wasserversorgung Zürich und damit der Stadt Zürich, der Leistungen des Verstorbenen ehrend zu gedenken.

Direktor Peter trat nach Erwerbung des Diploms eines Bauingenieurs an der Eidgenössischen Technischen Hochschule im Jahre 1882 als Bauingenieur in die Dienste der Stadt Zürich und ist ihr dauernd treu geblieben. Er kam zu den damaligen Licht- und Wasserwerken und wurde in Anerkennung seiner Tüchtigkeit 1890 zum Adjunkten und schon 1892 nach Verselbständigung der verschiedenen Werke zum Ingenieur und Leiter der Wasserversorgung ernannt, ab 1907 zum Direktor. Er hatte dann während vollen 35 Jahren die Direktion dieses Werkes inne bis zum Ende 1927, wo er in den wohlverdienten Ruhestand trat.

In dieser seiner Lebensstellung hat er sich voll ausgewirkt und Überreiches geleistet. Seine Tätigkeit fiel in eine Zeit starker Entwicklung von Stadt Zürich und Wasserversorgung

Zürich, aber auch der ganzen Technik seines Fachgebietes, und es bot sich ihm ein grosses Feld für seinen unermüdlichen Schaffensdrang. Er hat die Wasserversorgung vorzüglich betreut, vorbildlich und grosszügig nach modernen Prinzipien von Technik und Hygiene ausgebaut. 1893 kamen die Aufgaben der Vereinheitlichung der Wasserversorgung der neuvereinigten Vororte. Bald musste die Seewasserversorgung mit Filtern im Industriequartier vergrössert und verbessert werden, wobei Direktor Peter nach eigenen Ideen sehr zweckmässig und erfolgreich vorging. Um 1900 musste mehr Wasser beschafft werden. Er schuf ganz nach eigenen Plänen die grosse Quellenwasserversorgung aus dem Sihl- und Lorzetal und verschaffte der Stadt für dauernd eine grosse Menge erstklassigen Quellwassers. Das Werk ist grosszügig angelegt und äusserst wirtschaftlich. 1908 gab erneute Wasserknappheit den Anlass zu Vorstudien für eine neue Seewasserversorgung mit gründlichen Seeuntersuchungen. 1912 bis 1914 kam es zur Ausführung des grossen Werkes mit neuer Fassung im tiefen See und grossen Filteranlagen im Moos. Dieses Werk darf heute noch als mustergültig angesehen werden und versorgt die Stadt aufs beste mit vorzüglichem Seewasser. Daneben wurde das Netz der Wasserversorgung ausgebaut und neue Zonen bis auf die Kuppe des Zürichbergs und des Uetlibergs geschaffen.

Direktor Peter hat aber auch den Stadtrat in vielen wichtigen andern Baufragen aufs beste beraten und sich ganz besonders mit Tatkraft und Weitblick für eine selbständige Elektrizitätsversorgung der Stadt eingesetzt. Er hat das Albulawerk projektiert und gebaut und die baulichen Anlagen des Wäggitalwerkes, sowie später auch des Limmatwerkes Wettingen massgebend beeinflusst und die Ausführung überwacht. Viele Arbeit hat er auch für die wichtige Frage der See- und Limmatabfluss-Regulierung aufgewendet.

Neben all diesem vollgerüttelten Mass von Arbeit für die Stadt fand seine Energie und Tatkraft aber auch reiches Tätigkeitsgebiet bei der Beratung von schweizerischen und ausländischen Städten und Gemeinden für die Anlage oder Verbesserung ihrer Wasserversorgung. Es war seine anerkannte Kunst, grosszügig und rationell zu disponieren und dabei wirtschaftlich zu bleiben. Seine Leistungen machten Aufsehen und wurden auch anerkannt. Er war längere Zeit Präsident des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins und als Gutachter viel gesucht. Er war Ehrenmitglied des Schweizerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, genoss unbestrittene Autorität in allen Fragen seines Fachgebietes, gründete und wirkte massgebend mit in der schweizerischen Korrosionskommission zur Verhütung von Korrosionsschäden an den Leitungsnetzen. Er hatte ausgedehnte Verbindungen mit Fachleuten auch im Auslande und ging noch in späteren Jahren auf eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Amerika, um neueste Erkenntnisse heimzubringen und zu verwerten. So war er auch nach seinem Rücktritt vom Amt nicht müssig und fand häufig Gelegenheit, weiter technisch zu wirken.

Es ist das Schöne des technischen Schaffens, wenn der Ingenieur nach langer und gründlicher Vorbereitung und Planung seine Bauwerke erstehen sieht, und wenn sie sich im Dienste der Allgemeinheit bewähren. Direktor Peter hatte diese Freude oft. Es ist aber auch das Beglückende des technischen Schaffens, dass die geschaffenen Werke ihr Urteil über den Schöpfer in sich selbst tragen. Nicht Meinung und Gegenmeinung bestimmen ihren Wert, sondern es ist allein die Bewährung im Betriebe und zum vorgesehenen Zweck entscheidend. Nur das Richtige und Echte hält dieser Bewährungsprüfung stand. So ist das technische Schaffen ein Streben nach Wahrheit, nach Richtigem und Zweckmässigem.

Diese Art des Schaffens wirkt aber auch auf den schaffenden Ingenieur zurück. Er ist von der Arbeit erfüllt, streng im Urteil gegen andere, aber auch gegen sich selbst. Er verlangt viel und gibt viel. So war denn auch der Verstorbene. Es war nicht leicht, seinen Ansprüchen zu genügen; er war ein strenger Meister, aber stets der erste an der Arbeit. Bei dieser Aktivität fiel ihm jedenfalls der Abschied aus den städtischen Diensten nicht leicht, und er erkundigte sich in den ersten Jahren häufig nach dem Stand der Dinge und des ihm so vertrauten Werkes.

Nun ist der grosse Ingenieur und Baumeister zur Ruhe eingegangen. Seine Werke aber wirken nach und sichern ihm ein bleibendes Andenken, namentlich bei der Wasserversorgung. Die Stadt und das Werk danken ihm für seine treuen und hervorragenden Dienste.

Der verehrten Trauerfamilie wünsche ich Trost in ihrem Leide.

ANSPRACHE
VON INGENIEUR MAX SCHNEEBELI,
ZÜRICH

Sehr verehrte Leidtragende!
Geehrte Trauerversammlung!

Gestatten Sie mir, an der Bahre von Herrn Ingenieur Heinrich Peter, dem Seniorchef der Tiefbohr- und Baugesellschaft A.-G., Zürich-Bern, im Namen des Personals dieser Firma einige kurze Worte des Gedenkens an den Verstorbenen an Sie zu richten. Herr Ingenieur Peter hat dem Unternehmen seit dessen Gründung im Jahre 1922 zuerst als Mitglied des Verwaltungsrates und seit dem Jahre 1927 als dessen Präsident einen ansehnlichen Teil seiner Zeit zur Verfügung gehalten und ist ihm als technischer Berater mit seinem wertvollen Rat aus dem reichen Schatz seiner allgemeinen und beruflichen Erfahrungen beigestanden.

Für den Verstorbenen war die Arbeit nicht nur eine selbstverständliche Pflicht, sondern vielmehr eine Freude. Man darf sagen, dass Arbeit der Inhalt seines Lebens war. Er hat den von ihm erwählten Beruf des Ingenieurs als Schöpfer von Werken zum Wohle und Nutzen der Allgemeinheit und als Förderer des technischen Fortschrittes im wahren Sinne des Wortes ausgeübt. Die während mehr als einem halben Jahrhundert in unermüdlicher Arbeit von Herrn Ingenieur Peter

unter seiner direkten verantwortlichen Leitung oder unter seiner Beratung erstandenen Werke auf dem Gebiete der Wasserversorgungen, der Elektrizitätsversorgung und der allgemeinen Ingenieurarbeiten zeugen von seiner Beherrschung jedes Stoffes und von seiner nie erlahmenden Energie.

Das berufliche Interesse des verehrten Verstorbenen beschränkte sich jedoch auch im vorgerückten und sogar im hohen Alter nicht nur auf das Wesentliche und die grosse Linie jeder Aufgabe, sondern er beschäftigte sich gerne und immer wieder auch mit den technischen Einzelheiten, die vom Ingenieur in konstruktiver und wirtschaftlicher Beziehung gelöst werden müssen. Gründlichkeit war ein hervorragender Wesenszug seiner starken Persönlichkeit, und daher verlangte er auch von seinen Mitarbeitern, dass sie jede Aufgabe als Problem für sich auffassten und von Grund auf bearbeiteten. Mit Interesse verfolgte Herr Ingenieur Peter die Arbeiten des ihm am Herzen liegenden Unternehmens nicht nur im Bureau, sondern auch in der Werkstätte und auf den Baustellen bis zu seinem Ableben. Dadurch kam er auch immer wieder mit dem technischen Personal, den Vorarbeitern und Arbeitern in persönlichen Kontakt und freute sich mit ihnen, wenn die Arbeiten gut vorwärts schritten, oder wusste mit seinem Ratschlag und manchem treffenden Wort Schwierigkeiten zu meistern helfen.

Trotz den grossen Anforderungen, die der Verstorbene immer zuerst an sich selbst, aber auch an seine Untergebenen stellte, wurde daher die Zusammenarbeit mit ihm immer wieder zu einem beruflichen Erlebnis und dann zu einem wahren Genuss, wenn er auf längeren Fahrten im Auto oder in der Bahn auf entferntere Arbeitsstellen oder während Ruhepausen aus seinen beruflichen und militärischen Erinnerungen schöpfte, wobei sein gesunder, aber feiner Humor öfters zu seinem Recht kam.

Land und Leute nicht nur innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes waren ihm gut bekannt, und vor allem verfügte er über ein sehr grosses Wissen über die technische und wirtschaftliche Entwicklung auf allen Gebieten unserer Heimat und des Auslandes. Er hat nicht umsonst die gewaltigen technischen Fortschritte der letzten fünfzig Jahre an führender Stelle miterlebt. Aus seiner sehr gewandten Feder stammen unter anderem Publikationen über die Quellwasserversorgung aus dem Sihl- und Lorzetal, das Albulawerk, das neue Seewasser-Pumpwerk der Wasserversorgung der Stadt Zürich, das Kraftwerk Wäggital und das Kraftwerk Wettingen. Das umfangreiche Arbeitsprogramm von Herrn Ingenieur Peter gestattete ihm nicht, viele Einzelheiten von geschichtlich-technischem Interesse, die nur ihm bekannt waren, schriftlich niederzulegen und damit der Nachwelt zu erhalten. Für diese leider verloren, nimmt er sie mit sich in jenes unbekannte Land, aus dem kein Wanderer wiederkehrt.

In unserem Bureau in Zürich sind heute noch die letzten Planungsarbeiten für den Wiederaufbau eines durch Feuer zerstörten Industrieunternehmens im Gange, die der verehrte Verstorbene persönlich leitete. Er hat leider den letzten Strich am beinahe vollendeten Planungswerk nicht mehr miterleben dürfen. Ein höherer Wille hat Herrn Ingenieur Peter von der Arbeit weg zu sich gerufen. Die Werke seines Lebens aber werden weiter bestehen, und wir nehmen schweren Herzens Abschied von unserem Seniorchef und väterlichen Berater.

Er war uns allen Vorbild als grosser Könnner und als Mann treuester Pflichterfüllung. Wir werden Herrn Ingenieur Heinrich Peter stets ein ehrendes Andenken bewahren.

ANSPRACHE
VON HERRN THEODOR HINNEN
ZÜRICH

Sehr verehrte Leidtragende!

Verehrte Trauergemeinde!

Im Namen der Freimaurerloge «Modestia cum Libertate» erfülle ich die schmerzliche Pflicht, hier an der Bahre von Heinrich Peter, von unserem ältesten Freunde und Bruder, Abschied zu nehmen. Mit Bestürzung haben wir vom tragischen Unfall vernommen, den unser Bruder Heinrich Peter erlitten hatte, und an dessen Folgen er in seinem vorgerückten Alter erlegen ist. Noch vor einem Monat, anlässlich der Neujahrsbegrüßung, durften wir ihn in unserem Kreise willkommen heißen. In seltener geistiger und körperlicher Frische hat Heinrich Peter die Last seiner Jahre getragen, allen seinen Freunden ein Vorbild an Energie und Schaffensfreude.

Im Jahre 1904 in die Loge Modestia cum Libertate aufgenommen, hat er der Brüderschaft während zweiundvierzig Jahren, bis ins Grab, unverbrüchliche Treue gehalten. Dafür danken wir ihm von Herzen. Seine Verdienste als Berufsmann, Staatsbürger und Soldat sind bereits eingehend gewürdigt worden. Wir können nur noch mit tiefer Dankbarkeit ausrufen: Heinrich Peter, du warst ein treuer Diener des Staates. Du hast die dir zubemessene Zeit wohl ausgefüllt, dir und deinen Mitmenschen zum Segen. Uns aber warst du ein treuer, anhänglicher Bruder!

Lieber Bruder Heinrich Peter! Uraltem Freimaurerbrauche folgend, lege ich dir drei weisse Rosen auf den Sarg. Diese Rosen versinnbildlichen drei Säulen, die unseren Tempel zieren; die Säule der Weisheit, die Säule der Stärke und die Säule der Schönheit. Ihre Bedeutung war dir wohl bekannt. Sie sind uns Leitsatz und Richtschnur für den Bau des Tempels, den wir der Humanität weihen.

Die Rose der Weisheit lege ich dir zu Häupten, denn Weisheit soll die Handlungen des Maurers bestimmen und ihn gemahnen, stets nach Recht und Pflicht zu handeln.

Die Rose der Stärke lege ich zu Füßen. Mit Stärke und Grundsatztreue hast du verfochten und bist dafür eingestanden, was du für wahr erkannt hast.

Die Rose der Schönheit endlich lege ich auf dein Herz. Die Schönheit der Ideale, denen du nachgestrebt, krönet dein Werk, und in Schönheit hast du vollendet.

Schlafe in Frieden, du Getreuer. Hab' Dank für deine Liebe und unverbrüchliche Treue. Die Brüder gedenken deiner in Dankbarkeit.

CELLOVORTRAG
VON FRITZ HENGARTNER
«LITANEI»
VON FRANZ SCHUBERT

Ruhn in Frieden alle Seelen,
Die vollbracht ein banges Quälen,
Die vollendet süßen Traum,
Lebensatt, geboren kaum,
Aus der Welt hinüberschieden:
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Und die nie der Sonne lachten,
Unterm Mond auf Dornen wachten,
Gott im reinen Himmelslicht
Einst zu sehn von Angesicht:
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

GEBET

O Herr des Lebens und des Todes! Wir haben hier Abschied genommen von einem Glied unserer Gemeinde, das nach einem langen Lebenslauf von hinnen genommen wurde. Wir danken Dir für all das Gute, das Du dem Verstorbenen während seiner langen Erdenwallfahrt geschenkt und das von ihm ausgegangen ist. Nun ist auch dieser Lebenslauf an seinem Ziel angelangt. Uns aber, die wir hienieden zurückbleiben, erfüllt die Vergänglichkeit alles Irdischen mit tiefem Ernst. Alles Ding währt seine Zeit, Deine Lieb' in Ewigkeit. In diese, Deine Liebe, die in Jesus Christus offenbar geworden ist, befehlen wir auch die Seele des Verstorbenen.

Herr, lehre uns unsere Tage zählen, auf dass wir weise werden. Du allein bist ewig, wir aber gehen schnell dahin, als flögen wir davon. Hilf uns unsere ewige Bestimmung ins Auge fassen und mit allem Ernst nach Deinem Reich und nach Deiner Gerechtigkeit trachten. Schaffe in uns allen die Wiedergeburt zum ewigen Leben und gib uns einen Platz in der Stadt, deren Baumeister Du bist, damit wir einst getrosten Mutes abscheiden können.

A m e n.